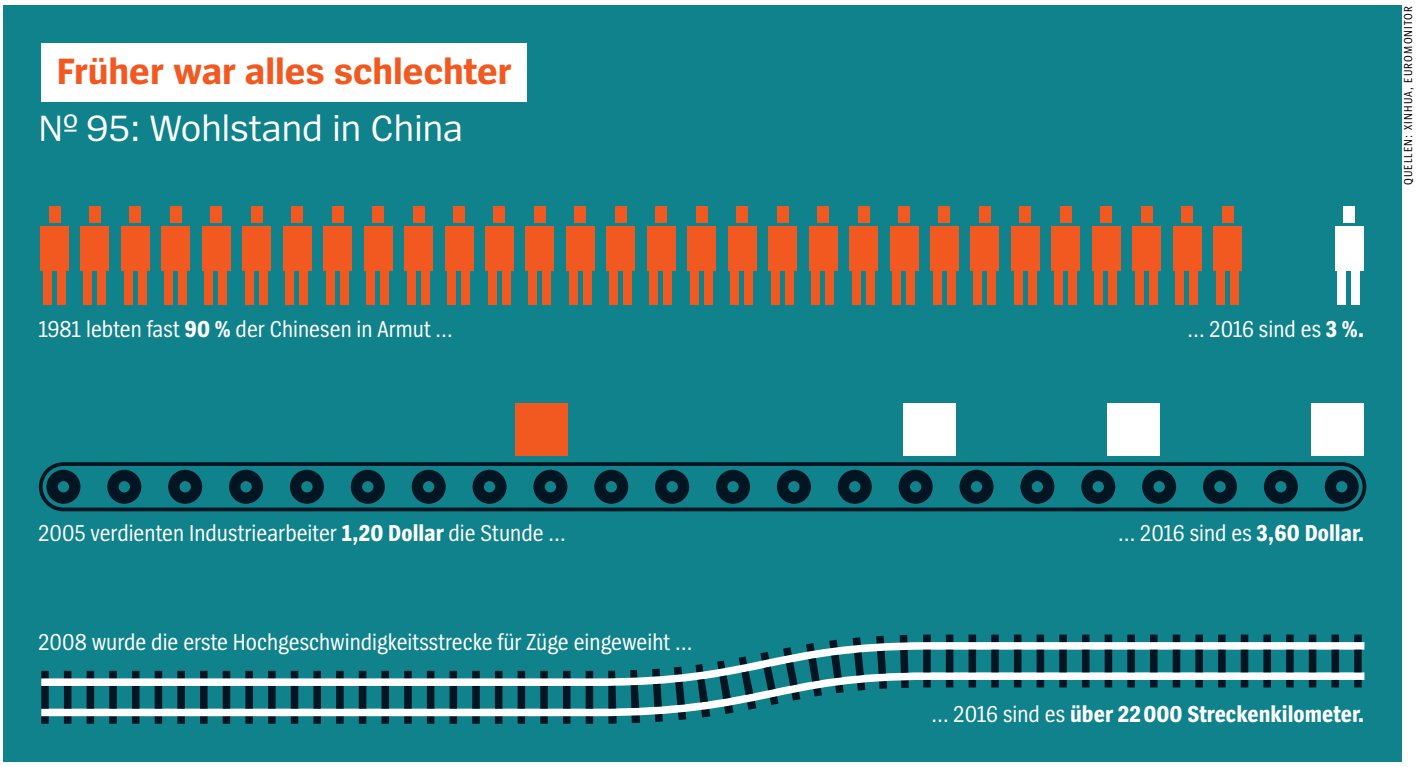

Kommunistische Wohltaten. Das im Westen verbreitete Mantra, dass früher alles besser gewesen sei, hört man in China so gut wie nie – oder nur von unverbesserlichen Ma(s)o(ch)isten. Doch der Große Sprung nach vorn, den Mao versprach, kam für China erst mit dem Anschluss an die Weltwirtschaft. Man darf die unfassbaren Zahlen, die seither in chinesischen Statistiken stehen, mit einem Superlativ zusammenfassen: Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit ging es so vielen Menschen in so kurzer Zeit so viel besser. 1981 lebten mehr als 800 Millionen oder fast 90 Prozent der Chinesen unter der absoluten Armutsgrenze (von 1,90 Dollar am Tag), heute sind es noch 43 Millionen. Inzwischen hat die Kommunistische Partei ein neues Ziel, sie nennt es eine „moderat wohlhabende Gesellschaft“: Die Stundenlöhne der Arbeiter haben sich seit 2006 von 1,20 auf 3,60 Dollar verdreifacht, liegen damit höher als in den meisten Schwellenländern und reichen bald an die in Portugal (4,50 Dollar) heran. Wie ist den Chinesen das gelungen? Unter anderem mit radikaler Verkehrspolitik: Seit 2006 baute China pro Jahr rund 94 000 Kilometer neue Straßen, 260 Kilometer jeden Tag, und seit 2008 gut 22 000 Kilometer Hochgeschwindigkeitsbahnstrecken. Auf diesen Straßen und Schienen rollen ihre Güter auf Chinas Häfen und rasen die Chinesen auf ihren moderaten Wohlstand zu. Über die Globalisierung schimpft hier kaum jemand. bernhard.zand@spiegel.de

---

Stress

Sind die Briefträger überfordert, Herr Cosmar?

Thomas Cosmar, 55, Bezirksvorsitzender bei der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di, über leere Briefkästen in Berlin

SPIEGEL: Zurzeit erhalten viele Berliner ihre Post verspätet. Was ist da los?
Cosmar: Wir haben einen sehr hohen Krankenstand. Die Zusteller sind physisch und psychisch überlastet.
SPIEGEL: Ist Briefträger denn so ein harter Job?
Cosmar: Natürlich! Der Briefträger hat in Berlin an seinem Fahrrad mindestens vier Briefbehälter. Die wiegen gefüllt rund 18 Kilogramm und werden mehrmals am Tag bewegt. Das ist Schwerstarbeit.
SPIEGEL: Klingt nicht nach dem romantischen Bild vom deutschen Briefträger in der stolzen Uniform.
Cosmar: So stellen sich das die Leute gern vor, ja. In der Realität ist der Briefträger bis zu 15 Kilometer unterwegs. Mit dem Rad. Ist er zu Fuß, sind es täglich sechs bis zehn Kilometer. Das muss man erst mal leisten, dauerhaft. Zumal das Durchschnittsalter der Briefträger bei über 48 Jahren liegt.
SPIEGEL: Fehlt der Briefträgernachwuchs?
Cosmar: Ja. Von zehn Leuten, die neu anfangen, bleiben höchstens zwei dauerhaft im Beruf. Die körperliche Belastung ist zu groß.
SPIEGEL: Aber ist das Postaufkommen durch die E-Mails nicht weniger geworden?

IMAGO

Cosmar: Im privaten Bereich. Dafür hat die Werbepost zugenommen. Auch Pakete werden mehr verschickt – und die sind schwerer geworden. Die Leute lassen sich heute vieles nach Hause liefern, Säcke mit Katzenstreu oder Büroartikel. Dann wiegt ein Paket schnell 20 Kilo.
SPIEGEL: Kommt die Post in Berlin trotzdem bald wieder pünktlich?
Cosmar: Tja, ich hoffe. Zumal der Weihnachtsverkehr beginnt. Da brauchen wir jeden, der laufen kann.
SPIEGEL: Haben Sie selbst mal als Briefträger gearbeitet?
Cosmar: Ja. Ich habe vor 29 Jahren bei der Post angefangen – als Eilzusteller. jmg